

Ryan Graudin

Faye Fableheart

Das magische
Schloss



Ravensburger

Ryan Graudin

Faye Fableheart

DAS MAGISCHE SCHLOSS

Band 1

Aus dem Englischen von Britta Keil

Mit Illustrationen von Geraldine Rodríguez



Ravensburger



Deutsche Erstausgabe
© dieser Ausgabe: 2026 Ravensburger Verlag GmbH,
Postfach 2460, D-88194 Ravensburg

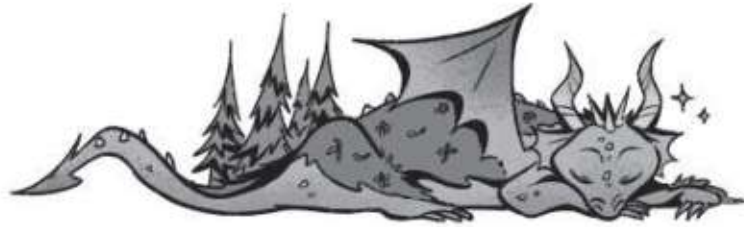
Copyright © 2024 by Ryan Graudin
Translated from the English language: THE GIRL WHO KEPT THE CASTLE
First published by: Harper Children's Book

Text: Ryan Graudin
Übersetzung: Britta Keil
Cover- und Innenillustrationen von Geraldine Rodríguez
Geraldine Rodríguez wird von der englischen Illustratorenagentur Bright vertreten

Alle Rechte vorbehalten.
Der Nutzung für Text- und Data-Mining
wird ausdrücklich widersprochen.

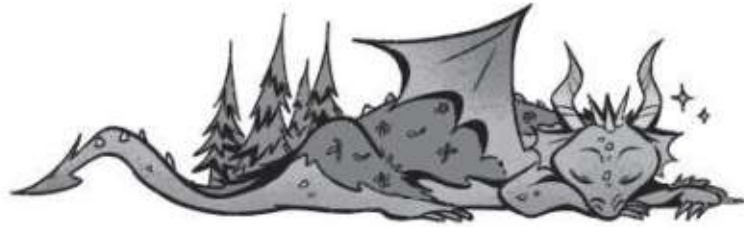
ISBN 978-3-473-40930-3

ravensburger.com/service



INHALT

1. Kapitel Kröten, die Schreibmaschine schreiben 7
2. Kapitel Gewaltige Fußstapfen 29
3. Kapitel Das Leben nach dem Tod muss weitergehen 44
4. Kapitel Die Hecken hecken etwas aus 58
5. Kapitel Wenn das Haus einstürzt ... 77
6. Kapitel Solums Hoffnung 93
7. Kapitel Der Schreckenswurm 126
8. Kapitel Buttermesser und Zeremonienschwert 141
9. Kapitel Salz und Sterne 163
10. Kapitel Die Vampirkrone 178
11. Kapitel Der Geist muss weg! 213
12. Kapitel Birnen, Federn und Narzissen 234
13. Kapitel Nichts als die Wahrheit 253
14. Kapitel Die Schattenkönigin 266
15. Kapitel S.O.S. 281
16. Kapitel Miez, miez, miez 304
17. Kapitel Ein großes Finale 325
18. Kapitel Ein sogar noch größeres Finale 352
19. Kapitel Eine Hexe des Westens 377



1. KAPITEL

Kröten, die Schreibmaschine schreiben

Es verging fast ein ganzer Tag, ehe Zauberer West merkte, dass er tot war.

Keiner seiner Bediensteten traute sich, es ihm zu sagen, und in Celurdur, seinem großen magischen Schloss, gab es keine Spiegel. Selbst die angelaufenen Silberlöffel durften auf Geheiß des Zauberers nicht poliert werden. Denn so eitel er auch war – er wusste, was passierte, wenn er in sein Spiegelbild blickte: Er würde tagelang nichts anderes mehr tun, als seine verzauberten Kleider zu bewundern, die ihm so elegant über die stattlichen Schultern fielen. Oder seine Haare, die dank *Haarstar* mitternachtsschwarz glänzten. Eine seiner genialsten Zaubermischungen! Mindestens genauso heißbegehrt war sein Elixier *Formschön forte*. Es sorgte dafür, dass seine Haut so straff und glatt blieb wie die Haut eines Baby-Leviathans. Er sah halb so alt aus, wie er war! Ach was, ein Viertel so alt! Nein, ein Zehntel! Und so ging es immerfort ...





Das war der Fluch eines jeden, der in sich selbst verliebt war.

West hatte schon vor langer Zeit beschlossen, diesen Fluch zu brechen. Was nicht bedeutete, dass er danach weniger eitel gewesen wäre. Aber die Spiegel hatten weichen müssen. *Lieber zerschlage ich alles Glas in Celurdur und genieße dafür mein fabelhaftes Leben!*

Nun war er ein Gespenst, aber er merkte es nicht.

Die langen samtene Ärmel seines Zauberergewands verbargen seine Hände, und er war in seine Lieblingspantoffeln geschlüpft – die mit den geflügelten Tigern –, noch ehe ihm der perlmuttfarbene Schimmer seiner Zehen aufgefallen war. Beim Frühstück war er so in Gedanken vertieft, dass er den Haufen Kuchenkrümel nicht bemerkte, den das Dienstmädchen später vom Stuhl fegen musste. Beim Mittagessen bildete sich unter seinem Platz eine dampfende Teepfütze.

Spätestens jetzt wussten alle anderen im Schloss Bescheid. Durch Celurdurs riesige Hallen schallte aufgeregtes Geflüster. Mägde und Diener und sogar die verzauberten Rüstungen tuschelten über das, was geschehen war: Der große Zauberer des Westens war tot. Doch niemand wollte West diese Nachricht freiwillig überbringen, denn niemand war erpicht darauf, in ein Waldwesen oder – im Falle der Rüstungen – in ein Aufziehspielzeug verwandelt zu werden.

Aber was würde geschehen, wenn der Zauberer sich wieder ins Bett legen wollte und sah, dass sein Körper bereits darin lag? Dann würde er vor lauter Wut wahrscheinlich jeden Ein-



zelen von ihnen in ein Tier verwandeln. Gespenster brauchten keine Butler, die ihnen die Türen öffneten, denn sie konnten einfach durch Wände gehen. Sie brauchten keine Mägde, die ihnen die Wäsche wuschen, denn sie trugen für alle Zeiten die Kleider, in denen sie verstorben waren. Sie brauchten auch keine Köche, die ihnen Speisen zubereiteten, denn schmecken konnten sie ohnehin nichts mehr.

„Einer von uns muss es ihm sagen“, meinte Rena, die Köchin.

„Ja, aber wer?“, fragte Argon, der silberhaarige Butler, dessen Haare dank eines Zaubers von West aus echtem Silber bestanden. „Ich habe nicht fast ein ganzes Jahrhundert lang hier geschuftet, um als *Spitzmaus* zu enden!“

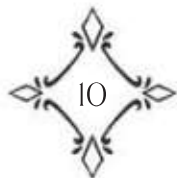
„Ich auch nicht!“, rief Puck, der schon vor längerer Zeit in eine Katze verwandelt worden war.

Alle waren sich darüber einig, dass ein Leben als Spitzmaus die schlimmste Strafe überhaupt war, also beschlossen sie, den Zufall entscheiden zu lassen und Lakritzstrohhalm zu ziehen. Die hatten allerdings den Nachteil, dass man sie schnell aufessen konnte, wenn einem das Ergebnis nicht gefiel, darum wick man dann doch lieber auf das Werfen von Trollknochen aus.

Das Knochenorakel hatte sich schnell entschieden.

Die Wahl fiel auf die zwölfjährige Tochter des Gärtners.

Just in jenem Augenblick, da ein Haufen Knochen ihr Schicksal besiegelte, stand Faye Gardner auf einer Waldlichtung und



schaute in das Gesicht eines Drachen. Seine Nasenlöcher waren so groß wie Servierteller. Seine Schuppen funkelten wie geschliffene Smaragde. Seine Zähne hatten die Größe eines erwachsenen Mannes.

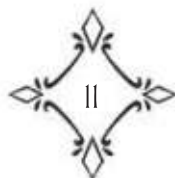
Der Drache hieß Neil.

Zumindest wurde er inzwischen so genannt. Früher hatte man ihm die abscheulichsten Namen gegeben: Himmelsplage. Schreckenswurm. Schafschlächter. Das war vor seinem Kampf gegen den ersten Zauberer des Westens gewesen – ein sieben Tage langes Spektakel, das sich direkt vor den Toren Retnecs zugetragen hatte. Hoffend und bangend hatten die Menschen in der Hauptstadt verfolgt, wie der letzte große Drache ihrer Insel am Ende besiegt wurde. Und dann gezähmt. Nachdem der Drache sich ergeben hatte, wurde er auf das Anwesen des Zauberers gebracht, wo er nach einer Umstellung seines Speiseplans nun seinen – alles in allem – recht behaglichen Lebensabend als Kompostdrache verbringen durfte.

Cornelius der Kompostierer – kurz: Neil – war mehrere hundert Jahre alt und damit der älteste Bewohner Celurdurs. Die Bäume, die auf seinem mit Moos bedeckten Rücken wuchsen, waren fast so hoch wie das Schloss. Darum vermutete Faye, dass sich der Drache seit mindestens hundert Jahren nicht mehr vom Fleck bewegt hatte.

Sie konnte es ihm nicht verdenken.

Wenn ihr jemand jeden Tag drei volle Mahlzeiten in einem Bollerwagen ans Bett gekarrt hätte, hätte sie sich auch nicht mehr die Mühe gemacht aufzustehen.



„Heute habe ich ein paar ganz besondere Leckerbissen für dich!“, rief sie dem Drachen zu und wedelte mit einer welken Möhre vor seinem Gesicht herum. Er öffnete ein goldenes Auge. Dann klappte er sein Maul auf und das Feuer tief in seinem Bauch begann zu grollen. Es fühlte sich an, als würde man vor einem Backofen stehen.

Die Möhre ging in Flammen auf, kaum dass Faye sie Neil in den Schlund geworfen hatte.

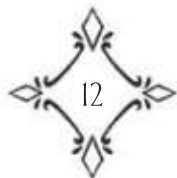
Er schluckte und stieß ein Grunzen aus, was nur so viel wie „Mehr!“ bedeuten konnte.

Faye schmalzte mit der Zunge. „Wie heißt das Zauberwort?“

Noch ein Grunzen, gefolgt von einer zischenden Dampf- wolke. Aus dem Maul eines Kompostdrachen kam das einem „Bitte!“ am nächsten.

„Schon besser.“ Faye wandte sich ihrem Wagen mit den Küchenabfällen zu. „Was haben wir denn da ... Kohlköpfe und Eierschalen und ein Mondfruchtörtchen. Rena hat es anbrennen lassen. Eine Schande ist das! Die Frucht dafür hatte ich extra um Punkt Mitternacht gepflückt ...“

Mondfrüchte, die mitternachts geerntet wurden, waren eine Delikatesse. Um Vollmond herum schmeckten sie am allerbesten. Ihr Fruchtfleisch war sehr süß und verlieh der Haut nach dem Verzehr für mehrere Tage einen zart leuchtenden Schimmer. West besaß den einzigen Obstgarten in ganz Solum und trank jeden Morgen ein Glas Mondfruchtsaft. Nachdem ein unerschrockener Reporter darüber berichtet hatte, tauch-





ten die wohlhabendsten Herren und Damen des Reiches scharenweise an Celurdurs Pforte auf. Ein Trank wurde eigens für den Verkauf hergestellt, und obwohl jedes Fläschchen ein halbes Vermögen kostete, war die Nachfrage so groß, dass Faye regelmäßig bis tief in die Nacht wach bleiben und in die Obstbäume klettern musste. Da war es ja wohl nur recht und billig, ein paar Früchte für sich selbst abzuzweigen.

„Dieses Küchlein ist tausend Silberlinge wert.“ Nun ja, zumindest wäre es das gewesen, hätte Rena es nicht bis zur Unkenntlichkeit verkohlen lassen. Faye vermutete, dass die Köchin das mit Absicht getan hatte, damit West ihnen nicht auf die Schliche kam.

Feiglinge, alle miteinander!, dachte Faye und blickte finster drein.

Die anderen Bediensteten hatten die ganze Zeit Angst, wie Puck in eine Katze oder in irgendein anderes Tier verwandelt zu werden, aber Faye fand, dass man es darauf ankommen lassen musste. Wozu wohnte man denn in einem magischen Schloss, wenn man sich nicht traute, Mondfrüchte zu naschen oder in den unsichtbaren Turm zu klettern, um den Abendhimmel anzumalen, oder mit einem U-Boot aus Seifenblasen auf den Grund des Schwimmbeckens zu tauchen, um Baby-Leviathane zu beobachten? Die kleinen Seeungeheuer, die aussahen wie Schlangen mit Drachenköpfen, waren einfach zu putzig! Zugegeben, das mit dem Malen konnte als Katze schwierig werden, da diese keine beweglichen Daumen besaßen, um einen Pinsel zu halten, aber in Fayes Augen hatte

Puck trotzdem alles richtig gemacht. Als Schlosskatze musste er nicht einmal Hausarbeiten verrichten! Er saß einfach nur in der Küche und tat so, als würde er Mäuse erschrecken. Dabei schleckte er in Wirklichkeit bloß Schüsseln mit Sahne aus.

Und sicher bekam er auch viel mehr Schlaf als Faye.

Sie musste ja nicht nur nachts Mondfrüchte ernten, sondern durfte auch noch vor dem Morgengrauen aufstehen, um die Basiliskeneier einzusammeln. Dabei schlich sie auf Zehenspitzen durch ein Gehege voller schläfriger Hähne und warziger Kröten und hob jede Kröte vorsichtig an, um nachzusehen, ob sie etwas ausbrütete. Obwohl Faye diese Aufgabe hasste, musste sie sehr, sehr gründlich sein. Denn wenn sie auch nur ein einziges Ei übersah und ein Basilisk schlüpfte ...

Reden wir lieber nicht davon.

Sie warf Neil eine Handvoll Eierschalen und das Törtchen ins Maul. Der Drache machte sich nicht mal die Mühe zu kauen. Er legte einfach nur seinen riesigen grünen Kopf in den Nacken. Die Mondfrucht brachte die Schuppen an seinem Hals zum Leuchten, als er schluckte.

„Wie schmeckt’s?“, fragte Faye.

Neil kniff die goldenen Augen zusammen.

Er stieß einen langen Rülps aus, der den Boden unter Fayes Füßen erzittern ließ, und dann schoss Feuer aus seinem Maul. Faye konnte in letzter Sekunde zur Seite springen, aber der Bollerwagen ging in Flammen auf. Neil reckte den Hals und verschlang das geröstete Gemüse und das brennende

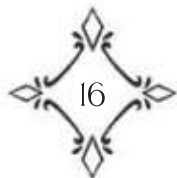
Holz. Es knirschte und knarzte, und innerhalb weniger Sekunden hatte er alles aufgefressen.

Faye schlug einen Funken von ihrem Kleid und seufzte. „Cornelius! Das ist schon der zweite Karren in diesem Monat! Wie soll ich dich denn weiter füttern, wenn du meine ganzen Bollerwagen auffrisst?“

Der Drache schloss gänzlich unbekümmert die Augen.

Faye hingegen machte sich wirklich Gedanken. Sollte sie vielleicht mal versuchen, ein paar Silbertablets zu verzaubern, damit sie Neils Futter künftig darauf herbeischweben lassen konnte? Das hätte sie sich durchaus zugetraut. Die Frage war nur, wie sie das anstellen sollte, ohne dass es jemand mitbekam. Dem Schlosspersonal war es streng untersagt, Magie einzusetzen. Wie fast jedem in Solum. So wollten es die Gesetze der Zauberei. Magie war schwer zu beherrschen. Magie war gefährlich. Magie setzte Dinge in Brand! Darum hatten die ersten vier Zauberer von Solum auch ein paar strenge Regeln aufgestellt, um ihre Insel zu schützen. Die wichtigste Regel lautete: Nur amtierende Zauberer und ihre Lehrlinge durften Magie ausüben. (Denn wenn alle zaubern durften, konnte ja auch *alles* passieren.) Diese Zauberer wachten über die Magie in ihren jeweiligen Gebieten und über ihre magischen Anwesen in Nord, Süd, Ost und ... West.

In der Welt, in der Faye lebte – hier auf Celurdur –, ging es durchaus magischer zu als anderswo auf der Insel. Doch obwohl Faye im Schloss des Zauberers lebte, seit sie ein Baby gewesen war, konnte sie nicht darauf hoffen, seine Schülerin



zu werden. Zaubern war Männersache. Mädchen wurden bei der Auswahl der Lehrlinge überhaupt nicht berücksichtigt, und Geschichten über Hexen gingen für die Hexen nie gut aus.

Plötzlich hörte Faye ganz in der Nähe das Laub rascheln und fuhr hoch. Sie spannte jeden Muskel.

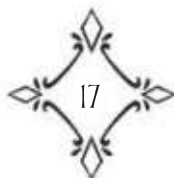
Fast alle magischen Pflanzen und Tiere aus dem westlichen Teil von Solum waren vom ersten Zauberer des Westens eingesammelt und nach Celurdur gebracht worden. Seitdem wurden sie hinter verschlossenen Toren gehalten. Um sie zu bewahren. Zu schützen. Möglicherweise sollten aber auch die Bewohner Solums *vor ihnen* geschützt werden. Nachdem der Schreckenswurm auf das Schlossgelände verpflanzt worden war, war um ihn herum eine ganz neue magische Tier- und Pflanzenwelt entstanden: Herden von Heckentieren, Goldfische mit Münzen als Schuppen, Pfauen, deren Schwanzgefieder so ausladend war, dass andere Vögel darin nisteten. So wie der Fink, dessen magischer Gesang sich in die Hirnwindungen schraubte und man so lange mitsingen musste, bis der Vogel einem genervt den Ohrwurm aus dem Ohr zog und ihn verpeiste. Trotzdem war Faye ein Dutzend glibberiger Ohrwürmer lieber als die hengstgroßen Kakerlaken, die in den entlegenen Winkeln des Geländes umherstreiften.

„BUH!“

Ein schwarzer Kater sprang aus dem Gebüsch und grinste sie schief an. Seine Reißzähne blitzten.

Faye verdrehte die Augen. „Selber buh, Puck.“

„Hast du gar keine Angst?“



„Sollte ich?“

„Allerdings“, sagte der Kater. „Ich habe sehr schlechte Neuigkeiten.“

Faye bekam einen Kloß im Hals. Pa!, dachte sie gleich. „Ist was mit meinem Vater?“

Sie machte sich ständig Sorgen um ihn. Er wurde älter, und seine Arbeit als Gärtner war anstrengend.

Auf Bäume zu klettern und wilde Tiere zu zähmen, wäre selbst für einen jüngeren Mann eine Herausforderung gewesen, aber Fayes Vater dachte gar nicht daran aufzuhören. Gerade war er in Celurdurs Gewächshaus unterwegs, und obwohl der Glasbau von außen gar nicht so groß aussah, wusste Faye, dass es Tage oder sogar Wochen dauern konnte, bis ihr Vater wieder auftauchte.

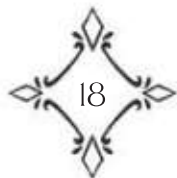
„Deinem Vater geht’s gut, soweit ich weiß.“ Puck scharrte mit der Pfote in der Asche des Bollerwagens und setzte sich dann artig vor Fayes Füße. „Der Zauberer ist tot.“

„Tot?“ Faye sah Puck in die Augen, auf der Suche nach einem schelmischen Funkeln. Wenn das ein Scherz sein sollte, dann war es ein wirklich schlechter, aber Pucks Humor war nun mal schwarz wie sein Fell.

„Mausetot.“ Pucks Schwanz zuckte. „Sein Herz steht still. Sein Fleisch ist erkaltet.“

Faye überlief ein eisiger Schauer. „Das ist ... das ist ja schrecklich.“

„Wenn du meinst“, sagte der Kater, „aber das ist nicht das Problem.“



„Nicht?“ Was konnte denn noch schrecklicher sein, als dass der Zauberer des Westens gestorben war? Faye hatte keine Zeit zu überlegen, denn Puck schlug schon ungeduldig mit dem Schwanz.

„Die Sache ist die: West ruht noch nicht in Frieden. Er ist ein Gespenst. Ein Gespenst, das noch nicht gemerkt hat, dass es eines ist. Das Problem, genauer gesagt *dein* Problem ist, dass du es ihm beibringen musst.“

Faye wusste nicht, ob sie laut loslachen oder laut aufheulen sollte.

Heraus kam ein Krächzen.

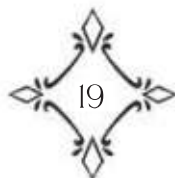
„Ich?“

„Ja“, sagte der Kater. „Wir haben das Knochenorakel befragt, und seine Wahl fiel auf dich.“

„Aber ...“ Faye hielt kurz inne. „Ich habe noch nie ein Wort mit dem Zauberer gewechselt.“

Seit sie denken konnte, war immer Pa derjenige gewesen, der mit West geredet hatte – zum Beispiel als Disteln den kunstvoll angelegten geometrischen Garten überwuchert hatten oder die Wasserspeier auf den Dächern in Streik getreten waren, nachdem es zwei Wochen lang ununterbrochen geregnet hatte, weil West selbst in so ungemütlicher Stimmung gewesen war.

„Und du wirst auch nie wieder ein Wort mit ihm wechseln müssen, sobald du ihn von seinem Ableben unterrichtet hast“, versicherte ihr Puck. „Für gewöhnlich verschwinden Gespenster, sobald sie ihre irdischen Angelegenheiten geregelt haben.“



Du musst West also nur seinen leblosen Körper zeigen und ... die Sache ein klein wenig schönreden.“

„Ich soll seinen Tod schönreden? Wie soll das denn bitte gehen?“

„Pack ihn bei seiner Eitelkeit“, sagte Puck. „Erzähl ihm, dass wir ihn für immer in liebender Erinnerung behalten und schmerzlich vermissen werden und all den Kram.“

„Wenn du so genau weißt, was zu sagen ist, warum gehst *du* dann nicht einfach zu ihm?“

„Weil das Orakel mich nicht für würdig befunden hat.“

„Weil du ein Angsthase bist!“, erwiderte Faye herausfordernd.

Puck sah sie so kühl an, wie das mit gelben Augen eben möglich war. „Ich bin eine *Katze*, und das soll auch so bleiben. Vielleicht hast du sogar das Glück, auch eine zu werden.“

„Ich habe keine Angst vor dem Zauberer!“, sagte Faye bestimmt. „Oder vor Gespenstern.“

„Bestens“, sagte Puck. „Dann lass uns gehen.“

Der Zauberer stand in der Himmelsbibliothek und suchte nach einer Bildvorlage für den nächsten Sonnenuntergang.

Das hätte eigentlich sein Spezialgebiet sein müssen, schließlich ging die Sonne jeden Abend im Westen unter. Allerdings hatte Faye den Zauberer nur selten hier oben arbeiten sehen. Ein Gespenst wiederum hatte sie überhaupt noch nie gesehen, obgleich sie so vollmundig behauptet hatte, sich nicht vor ihnen zu fürchten.



Die Gespenstergestalt des Zauberers hatte sie sich irgendwie anders vorgestellt – eher durchsichtig, so wie das Gemäuer des Turmzimmers, in dem er sich befand, oder die Treppenstufen, die hier heraufführten. Faye wurde jedes Mal ein bisschen schwindelig, wenn sie die Himmelsbibliothek betrat. Die Steinwände waren verzaubert und durchsichtig wie Glas. So hatte derjenige, der für den Sonnenuntergang zuständig war, einen guten Blick auf das Ergebnis seiner Arbeit.

Fast wäre Faye gegen die geschlossene Tür gelaufen. In letzter Sekunde bremste sie ab und klopfte an. Ein durchdringendes, kristallklares Klingen ertönte. West musste es gehört haben, aber er dachte offenbar gar nicht daran, von seinen Bildchen mit den verschiedenfarbigen Himmeln aufzusehen. Sie lagen vor ihm auf einer durchsichtigen Tischplatte ausgebreitet: Abendhimmel in Veilchenblau, Orange und Knallpink. West hatte eine Vorliebe für besonders dramatische Wolken – wenn er ausnahmsweise mal daran dachte, sich darum zu kümmern. Nicht selten schickte Fayes Vater Faye hinauf in den Turm, um den Abendhimmel einzufärben, weil West es mal wieder vergessen hatte.

Sie öffnete die durchsichtige Tür einen Spalt und linste in die Bibliothek hinein. „Ähm ... Sir?“

„Was ist?“, fragte West barsch. „Entscheide dich, Kind! Rein oder raus! Es zieht! Ich hole mir ja noch den Tod!“

Wo Sie gerade davon sprechen ...

Faye schlüpfte in die Bibliothek und schloss die Tür. Wie genau brachte man jemandem bei, dass er nicht mehr am Le-

ben war? Insbesondere dann, wenn es sich bei demjenigen um einen mächtigen Zauberer handelte, der über ein Viertel der Insel herrschte, auf der man wohnte?

Auf einem zweiten Tisch lag eine Karte von Solum. Es war aber keine gewöhnliche Landkarte aus Papier, sondern eine Art lebendige Miniaturversion des Reiches. Die Wellen des Unergründlichen Meeres, das die gesamte Insel umgab, rauschten und tosten, und über dem Wasser ballten sich dunkle Gewitterwolken, die sich seit der Schattenzeit beharrlich hielten. Kein einziges Schiff war auf der stürmischen See, über der die Blitze zuckten. Dafür herrschte auf der Insel selbst reges Gewimmel.

Automobile fuhren kreuz und quer über die Landstraßen. Dampflokomotiven tuckerten an der Küste entlang. Zeppeline schwebten über den Städten. Mit Kohlköpfen beladene Pferdekarren rumpelten von Ort zu Ort. Faye liebte es, die Miniaturwägelchen auf ihrer Reise zu beobachten. Trotzdem war sie insgeheim froh, dass Celurdur so ruhig und abgeschieden am westlichsten Zipfel der Insel lag. Ihr Blick fiel auf das winzige Modell des Schlosses, das am Rande der nebelverhangenen, dicht bewaldeten Klippen thronte.

Dann sah sie wieder zum Zauberer. Seine Umrisse waberten seltsam, so als bestünde auch er aus Nebel. Faye schauderte und beobachtete ihn aus sicherer Entfernung. Erst nach einer ganzen Weile räusperte sie sich.

Der Zauberer rührte sich nicht. Er stand weiter über seine Bildchen gebeugt und schob sie hin und her wie Puzzleteile.



„Nun spuck's schon aus!“

„Sir, ich muss Sie in einer dringenden Angelegenheit sprechen“, sagte Faye.

„Geht es um die anderen drei?“

Er meinte die anderen Zauberer. Nord, Süd und Ost. Ihre Gebiete auf der Karte sahen ganz anders aus als das Territorium von West. Während Celurdur inmitten von hügeligen Feldern und Wäldern stand, war Haus Ghibli im Osten umgeben von Sanddünen. Haus Reuel im Norden erhob sich aus einer weißen Schneedecke, und Haus Chantwyn im Süden war halb verschwunden im Dickicht eines üppigen Dschungels. Pa sagte immer, dass er dort zu seinem grünen Daumen gekommen sei, und obwohl er dabei lachte, war es doch kein Witz. Pas Daumen waren *wirklich* grün. Der Zauberer des Südens hatte sie einst verzaubert, als Fayes Vater noch sein Gärtner gewesen war.

Zumindest hatte sich Faye die Geschichte so zusammengerimt. Ihr Vater sprach nicht viel über seine Zeit im Süden oder darüber, warum er mit seiner kleinen Tochter in den Westen gegangen war. Oder darüber, was mit Fayes Mutter geschehen war. Faye hatte vor langer Zeit aufgehört, danach zu fragen, aber jedes Mal, wenn sie den Dschungel auf der Karte sah, spürte sie, wie sich in ihrer Brust etwas regte – schmerzhaft und kribbelnd zugleich.

Faye sog scharf die Luft ein. „Nein, es geht nicht um die anderen Zauberer.“

„Um König Maximilian?“



Fayes Blick flog zurück zur Karte. In der Mitte der Insel ragten die spitzen weißen Türme des königlichen Palasts auf. Er befand sich in Retnec, was die gemeinsame Hauptstadt der vier ansonsten so unterschiedlichen Zauberergebiete war.

„Nein“, sagte Faye abermals.

„Dann kann es so dringend nicht sein.“

Faye ging langsam um den Tisch herum, hinter dem West stand. Obwohl sie schon fast ihr ganzes Leben lang mit dem Zauberer unter einem Dach wohnte, war sie ihm noch nie so nah gekommen. Er sah gar nicht alt aus. Jedenfalls nicht so alt, dass er hätte sterben müssen. Er hatte keine Falten im Gesicht, keine einzige graue Strähne im Haar. Er leuchtete am ganzen Körper, und Faye fragte sich, ob das an seiner Vorliebe für die Mondfrüchte lag oder daran, dass er jetzt ein Gespenst war. Seine Augen waren fast ganz schwarz, und er schien nicht gewillt zu sein, Faye auch nur eines Blickes zu würdigen.

Faye wiederum hatte ihn ihr ganzes Leben lang *sehr genau* beobachtet.

Sie wusste alles über ihn. Sie hatte gesehen, wie er sich für seine Zaubertränke einfach aus dem Apothekerschrank ihres Vaters bediente, ohne auch nur ein einziges Mal Danke zu sagen. Sie hatte gesehen, wie er volle Teller in die Küche zurückgehen ließ, ohne die Köstlichkeiten, die Rena für ihn zubereitet hatte, auch nur zu kosten. West war keiner, der an andere dachte. West dachte immer nur an sich selbst.

„Es geht um Ihre gesellschaftliche Stellung“, sagte Faye vage.



Damit hatte sie die Neugier des Zauberers geweckt. Er fuhr zu ihr herum. Seine schwarzen Augen funkelten. „Geht es um diesen dreisten Schmierfink von der *Charm & Curse*? Verbreitet dieses Klatschblatt wieder Lügen über mich? Die können froh sein, dass ich sie noch nicht alle in Kröten verwandelt habe!“

„Das würde nichts nützen“, stellte Faye fest. „Kröten können auch Schreibmaschine schreiben.“

So etwas Ähnliches wie ein Lächeln stahl sich auf Wests leuchtendes Gesicht. „Du ... du bist Thornes Tochter, oder?“

„Ja, Sir.“

„Feral, richtig?“

„Faye.“

„Ich habe viel zu tun, Fael.“

Faye rümpfte die Nase und schaute auf Wests Tigerpantoffeln. Der Zauberer war den ganzen Tag noch nicht draußen gewesen. Seine Kleider hatten keine Brandlöcher von Drachenfeuerfunken. Unter seinen Fingernägeln war kein Krümelchen Erde vom Umtopfen einer widerspenstigen, verstimmtten Orchidee. Er hatte nicht einen einzigen Kratzer! Faye fand es ungerecht, dass sie und Pa tagtäglich Kopf und Kragen riskierten und der Zauberer trotzdem die ganze Magie für sich allein beanspruchte.

„Ich heiße Faye, und ich habe auch viel zu tun“, sagte sie.

„Viel zu tun?“ Der Zauberer schnaubte. „Was genau tust du denn, außer dem mächtigsten Mann von West-Solum seine kostbare Zeit zu stehlen? Wenn ich den Sonnenuntergang hier



nicht rechtzeitig fertigbekomme, wird dieser Tag für Tausende und Abertausende von Menschen in Düsternis enden.“

Faye streckte die Hand aus und schob dem Zauberer drei Bildchen hin – eines für jede Phase der Dämmerung. Das erste zeigte feurig orangefarbene Wolken, die aussahen wie Koi-Fische, das zweite eine Formation aus grellpinken Schmetterlingswolken und das dritte eine watteweiche Decke aus sanftem Violett. „Wie wäre es damit?“

Der Zauberer begutachtete ihr Werk. „Nicht schlecht für den ersten Versuch“, grummelte er schließlich.

In Wahrheit war Fayes Sonnenuntergang sogar richtig gut gelungen, denn *sie* hatte Übung. Das durfte sie dem Zauberer aber nicht verraten, sonst hätte er sie als Hexe gebrandmarkt und wegen Ausübung verbotener Magie in den Kerker geworfen. Da spielte es auch keine Rolle, dass sie erst zwölf Jahre alt war. Gegen die Gesetze der Zauberei zu verstoßen, war ein schwerwiegendes Vergehen. Nicht einmal König Maximilian durfte sich das erlauben. In allen magischen Angelegenheiten musste er sich zuerst mit den vier Zauberern beraten. Und die Zauberer selbst? Die mussten einander gegenseitig Rechenschaft ablegen. Der Zauberer des Nordens überwachte den Zauberer des Südens und umgekehrt, und genauso verhielt es sich mit Ost und West. So wurden die magischen Kräfte in Solum im Gleichgewicht gehalten. Die anderen drei Zauberer wären sicher alles andere als erfreut, wenn sie wüssten, dass Wests Personal sich gelegentlich in der magischen Kunst der Sonnenuntergänge versuchte.



Also sah Faye schweigend zu, wie der Zauberer die Himmelspinsel holte. Sie konnte nur hoffen, dass es ihm zu mühselig sein würde, allzu viele Wolken auf dem Dampftrad zu formen. Sie war ohnehin schon viel zu lange hier oben.

Doch auch nachdem die Sonne untergegangen war und West die Farben weggeräumt hatte, wusste Faye nicht, was sie zu ihm sagen sollte.

„Wenn Sie kurz mit mir kommen würden, Sir, dann –“

„Ich mag keine Überraschungen“, fiel der Zauberer ihr ins Wort. „Sag mir, worum es geht, oder du wirst es mit warzigen Schwimmfüßen auf der Schreibmaschine tippen.“

Faye hatte keine andere Wahl. Sie holte tief Luft. „Sie sind tot“, sagte sie.

West erstarrte. Seine Tigerpantoffeln knurrten.

„Was soll das heißen – tot?“, fragte er.

„Ihr Körper liegt immer noch in Ihrem Bett“, sagte Faye. „Ich wollte es Ihnen ja zeigen, aber –“

„Nein!“ West schnappte nach Luft. „Nein! Nein! Nein! Das ist unmöglich! Wenn ich im Bett liege, dann sicher, weil ich schlafe. Du musst ein Albtraum sein, den mir der Zauberer des Südens geschickt hat, um mich zu quälen!“

Du musst die Sache schönreden, hatte Puck gesagt. Erzähl ihm, dass wir ihn schmerzlich vermissen werden.

„So etwas würde der Zauberer des Südens niemals tun. Dafür schätzt er Sie viel zu sehr“, sagte Faye. „Wenn er Ihnen etwas schicken würde, dann wohl eher Fliegenfallen für die Beerdigung.“

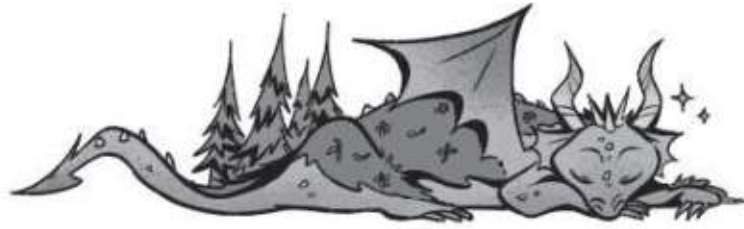


„BEERDIGUNG?“ West fing an zu glühen wie ein Kessel, der zu lange auf dem Herd gestanden hatte. Dampf strömte aus seinen roten Ohren und Magie knisterte in seinen Fingerspitzen – Magie, die Faye mit Sicherheit in eine Kröte verwandeln würde, sobald der Zauberer sie entfesselte. Jetzt wurde ihr klar, warum Puck und die anderen ihr diese Aufgabe übertragen hatten. „HINFORT MIT DIR, DU BOTIN DES UNHEILS!“, donnerte West.

Das ließ sich Faye nicht zweimal sagen.

Sie drehte sich um und rannte zur Tür, aber es war zu spät.

West hatte seinen Verwandlungszauber bereits ausgesprochen.



2. KAPITEL

Gewaltige Fußstapfen

Der Zauber traf Faye genau zwischen die Schulterblätter. Sie spürte ein Kribbeln wie kurz vor einem heftigen Nieser und bekam überall Gänsehaut. Voller Panik starrte sie auf die aufgestellten Härchen an ihrem Arm. Was, wenn sie sich gleich in grüne Warzen verwandelten? Bitte keine Kröte! Alles, nur keine Kröte!, dachte sie verzweifelt. Ich kann doch nicht für den Rest meines Lebens auf Basiliskeneiern hocken!

Sie hatte keine Ahnung, ob der Zauber ihr zugehört hatte. Sie konnte auch nicht erkennen, ob sich irgendetwas an ihr veränderte. Ihre Augen fühlten sich an wie weichgekochte Eier. Sie spürte nur ein Ziehen an der Kopfhaut und an ihrem Steißbein. Kröten hatten keinen Schwanz. Viele andere grässliche Viecher aber schon! Ratten. Molche. Würmer?! Oh nein! Bloß das nicht! Am Ende würde Pa sie noch aus Versen an die Hähne verfüttern!

„WAS? NEIN!“, bellte der Zauberer hinter ihr.

Das seltsame Kribbeln verflog. Faye schaute ängstlich an sich herunter, sah aber weder Schuppen noch Fell, und ihre Daumen waren auch nicht grün. Nichts hatte sich verändert.

Sie war immer noch ein Mädchen.

Sie drehte sich zu West um. Dem Zauberer ging es gar nicht gut. Genau genommen sah er nicht mal mehr wie ein Zauberer aus. Er stand da und starrte ungläubig auf seine Hände. Sie sprühten keine Funken mehr und waren nun durchsichtig, so als hätte der Versuch zu zaubern ihm das letzte bisschen Leben ausgehaucht, das noch in ihm gewesen war.

„Meine Kräfte ... Sie ... sie sind verschwunden. Ich ... verschwinde.“

Faye versuchte, sich ihre Erleichterung nicht anmerken zu lassen.

West ließ die Hände sinken und sah zu Faye. „Dann ... dann ist das hier also doch kein Albtraum.“

„Ich glaube, Sie sind im Schlaf gestorben“, sagte Faye.

„Im Schlaf?“ Der Zauberer schüttelte sich so heftig, dass ihm der Hut vom Kopf fiel. „Das ist ja grauenvoll.“

„Finden Sie?“ Faye hatte immer angenommen, dass dies die angenehmste Art wäre, aus dem Leben zu scheiden.

Friedlich.

Träumend.

West aber wirkte alles andere als friedlich. Wieder schoss Dampf aus seinen Ohren. „Kennst du eine einzige Legende, in der der Held im Bett stirbt? Nein!“, brüllte er, bevor Faye etwas erwidern konnte. „Niemand singt Balladen über einen



solchen Tod! Wenn die Schmierfinken von der *Charm & Curse* davon Wind kriegen, werden sie behaupten, mein Herz sei schwach gewesen. Zauberer dürfen kein schwaches Herz haben! Mein Ruf wäre ruiniert! Nein, nein, wir müssen uns eine heldenhaftere Geschichte einfallen lassen. Du könntest den Reportern zum Beispiel erzählen, dass ich von einem Drachen getötet wurde.“

Faye musste lachen. „Der einzige Drache, den es in Solum noch gibt, ist Neil, und der bewegt sich nur noch, um welken Kohl zu essen.“

West ließ die Mundwinkel hängen. „Dann sagen wir eben, dass mit einem meiner Zaubertränke etwas schiefgelaufen ist. Wobei – dann nehmen die Apotheken vielleicht all meine Tränke aus dem Sortiment. Wir könnten auch behaupten, dass einer der anderen Zauberer mich verflucht hat. Aber damit lösen wir womöglich einen Krieg aus ...“

Einen Krieg?

Faye schauderte. Sie wusste, dass es auf der Insel schon einmal einen Krieg gegeben hatte, vor über zweitausend Jahren. Als Solum von den Stürmen heimgesucht wurde, die nun an den Rändern der Landkarte brausten. Die Schattenzeit. Damals gab es weder Lokomotiven noch Telegrafen oder Teeschirr mit dem Abbild des Königs darauf. Damals wurde ihre Insel von schaurigen Geistern heimgesucht, die mit Magie schreckliche Dinge anrichteten.

Die Schlimmste von allen war eine Hexe, die nur „die Schattenkönigin“ genannt wurde.



Man wusste nicht viel über sie, was aber nichts daran änderte, dass sie in jedem Puppenspiel, das auf der Straße gezeigt wurde, die Bösewichtin war. Oder dass Mütter ihren ungezogenen Kindern zuraunten: *Wenn du nicht artig bist, schickt die Schattenkönigin ihre Wolfsdämonen, damit sie dich fressen!*

Ein einziges Mal nur hatte Faye eine Zeichnung von einem Wolfsdämon gesehen, und zwar in einem Buch, über dem ihr Vater eingeknickt war. Normalerweise bewahrte er *Die Geister der Schattenzeit* gut verschlossen in seinem Nachtschränken auf. Doch vor ein paar Wochen hatte der in Leder gebundene Wälzer aufgeschlagen unter seinem Kopf gelegen wie ein Kissen. Die Zeichnungen darin waren dunkler gewesen als die Augenringe ihres Vaters.

Vögel mit gigantischen Schwingen.

Drachen, groß wie Berge.

Wölfe mit glühenden Augen.

Daneben wirkten die Riesenkakerlaken von Celurdur fast schon niedlich. Faye wollte sich gar nicht ausmalen, wie es wäre, einer dieser Kreaturen in echt zu begegnen oder gar gegen sie zu kämpfen! Aber zum Glück musste sie das auch nicht. Es gab keine böse Zauberin mehr, keine Schattengeister, die das Königreich durchstreiften – dank der magischen Gesetze, deren Einhaltung die vier Zauberer überwachten. Wo bei, jetzt waren sie ja nur noch zu dritt.

Faye sah wieder auf die Landkarte. Sie war so mit der Frage beschäftigt gewesen, wie sie West die schlechten Neuigkeiten

überbringen sollte, dass sie gar nicht darüber nachgedacht hatte, was sein Tod überhaupt bedeutete. Für Solum. Für das magische Gleichgewicht.

Eines der Zaubereigesetze besagte, dass es immer genau vier Zauberer geben musste. Nicht mehr. Nicht weniger. Faye hatte sich schon immer gefragt, warum das so war. Konnten vier Männer in vier magischen Schlössern tatsächlich verhindern, dass die Welt aus dem Gleichgewicht geriet und kippte? Dass Solums Berge, Seen und Städte in dieses Nichts voller unbekannter Sterne stürzten?

Faye würde es vielleicht bald herausfinden. Der Zauberer des Westens war nämlich gestorben, ohne vorher einen Nachfolger zu bestimmen ...

Es war üblich, dass ein Zauberer Lehrlinge ausbildete, von denen einer eines Tages sein Amt übernahm. So verfügten Nord, Ost und Süd über eine ganze Armee von jungen Männern, die wussten, wie man einen Regenguss heraufbeschwor, wie man sich Flügel wachsen ließ oder gefährliche Fabelwesen zähmte, damit sie nicht die umliegenden Dörfer terrorisierten. West hatte nie die Geduld für einen Lehrling aufgebracht. Das war zu seinen Lebzeiten nicht weiter dramatisch gewesen, aber nun war er ein Gespenst, das nicht mal mehr einen Verwandlungszauber wirken konnte, ohne sich dabei in Luft aufzulösen.

„Sie brauchen den Zeitungen ja nicht zu erzählen, wie Sie gestorben sind“, überlegte Faye laut. „Sie müssen einfach nur mit einer spannenderen Geschichte davon ablenken.“



„Und die wäre?“

„Die Suche nach Ihrem Nachfolger.“ Bei diesem Gedanken schlug Fayes Herz schneller. „Wer wird der nächste Zauberer des Westens?“

„Oh ... das meinst du.“ Der Spitzhut des Zauberers, der zu seinen Füßen lag, krümmte sich unbehaglich. Wests Tigerpantoffeln nagten ängstlich an der Krempe. „Ja, wir werden wohl jemanden finden müssen, der in meine gewaltigen Fußstapfen treten kann. Jemanden, der klug ist. Jemanden, der mutig ist. Jemanden, der jung ist.“ Und leise murmelnd fügte er hinzu: „Den werde ich das Gruseln ... äh ... das *Zaubern* lehren.“ Faye sah auf ihre Schuhe. Das Leder war zerschlissen und voller Kratzspuren. Erst jetzt fiel ihr auf, dass sie Dreck von draußen mit hereingeschleppt hatte. Und möglicherweise auch ein bisschen Drachenkacke.

„Und wie finden wir so jemanden?“, fragte sie.

„Wenn die anderen drei Zauberer erfahren, dass ich tot bin, werden sie einen *ihrer* Lehrlinge schicken wollen, damit er Celurdur übernimmt.“ West schaute finster drein. „Aber das dürfen wir nicht zulassen!“

„Dürfen wir nicht?“, wiederholte Faye.

„Die wenigsten Geschöpfe, die man an einen anderen Ort verpflanzt, blühen so auf wie dein Vater. Ein Lehrling aus dem Norden würde alle Pflanzen erfrieren lassen! Die Schüler aus dem Osten würden alle Wasserspeier in Sphinx verwandeln! Nein, wir brauchen frisches Blut! Am besten königliches. Wäre es nicht wunderbar, wenn mein Nachfolger ein Prinz

wäre? Oder wenigstens adlig?“, sagte West. „*Dann* hätten die Zeitungen etwas, worüber sie schreiben können“, murmelte er vor sich hin.

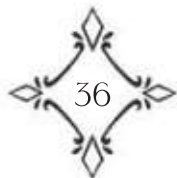
Faye versuchte, bei den Worten des Zauberers keine Miene zu verziehen, und starrte auf ihre schmutzigen Stiefel. Der Boden unter ihren Füßen war ebenfalls durchsichtig, und so konnte sie einen Blick auf ein paar Wasserspeier erhaschen, die sich gerade auf einem Dachfirst unter ihr balgten. Sie liebte diese Statuen so sehr, dass sie alle paar Tage den Turm hinaufkletterte, um sie mit dem steinharten Teegebäck von Rena zu füttern. Allein bei der Vorstellung, dass ein paar stümpernde Zauberlehrlinge ihre geliebten Wasserspeier in Sandfiguren verwandeln könnten, wurde ihre Kehle rau wie Schmirgelpapier.

„Ob Sie so wirklich den *besten* Nachfolger finden?“, fragte Faye zaghaft.

„Wie meinst du das?“

„Na ja, ich kenne Prinz Max natürlich nicht wirklich ...“ Sie hatte in der *Charm & Curse* zwar über ihn und seine Zwillingsschwester Illian gelesen, allerdings ging es in den meisten Artikeln darum, was die beiden auf Bällen trugen oder wie sie ihre Frühstückseier am liebsten aßen. „... aber sollten Sie den Prinzen nicht erst mal prüfen, um herauszufinden, ob er überhaupt klug und mutig genug ist, um in Ihre Fußstapfen zu treten? Also bevor Sie ihm anbieten, Ihr Lehrling zu werden.“

„Eine Prüfung?“ Das blasse Gesicht des Zauberers nahm wieder etwas Farbe an. „Hm. Ja! Eine Prüfung, das ist es!“



Oder wie wäre es gleich mit einem richtigen Turnier! Die Zeitungen würden sich darauf stürzen! ‚Celurdur öffnet seine Tore für die Zukunft!‘ Ich könnte die gesamte Inselprominenz dazu einladen! Sogar die anderen drei! Sie würden natürlich nicht kommen, aber der Rest von Retnec. Meine Suche nach einem Nachfolger wird in aller Munde sein! Das wird *das* Großereignis des Jahres! Sogar größer als Süds Schmetterlingsfest und Nords Eisskulpturen-Wettbewerb!“

„Wie viel größer denn?“, fragte Faye skeptisch. Das Schmetterlingsfest und der Eisskulpturen-Wettbewerb hatten eine lange Tradition und fanden immer auf dem Anwesen des gastgebenden Zauberers statt. „Ich meine ... nehmen Sie sich da nicht etwas viel vor? Wir haben auf Schloss Celurdur ja noch nie ein Fest für das Volk ausgerichtet ...“

Bei dem Wort „Volk“ verzog West das Gesicht. „Nein, nein“, sagte er, „unsere Gäste werden natürlich *handverlesen* sein. Sonst ist Celurdur ja kein geheimnisvoller Ort mehr. Und die Prüfungsaufgaben werde ich eigens für dieses Turnier entwickeln. Das wird absolut einzigartig! Wir müssen uns sofort an die Arbeit machen!“

Der Zauberer stapfte los, vorbei an seinem Hut, und geradewegs durch die geschlossene Tür. Als Gespenst konnte er das – seine Kleider konnten es nicht. Seine Samtrobe glitt zu Boden und enthüllte, was der Zauberer daruntertrug: einen potthässlichen Schlafanzug. Faye wollte West hinterhereilen, doch dafür musste sie erst mal die Pantoffeln vor der Tür beiseitestupsen, die nach ihr schnappten.



„Puck!“, hörte sie den Zauberer ein paar Treppen tiefer rufen. „Trommle alle zusammen! Ich habe eine wichtige Ankündigung zu machen!“

Der Kater hatte weiter unten auf der Treppe auf Faye gewartet, da, wo die durchsichtigen Steine wieder grau wurden. Er empfing sie mit einem selbstgefälligen Grinsen. „Wie ich sehe, ist es gut gelaufen. Der Zauberer muss ja heute prächtige Laune haben! Sonst hätte er wohl kaum nur ein paar kleine Schönheitskorrekturen an dir vorgenommen.“

Kleine Schönheitskorrekturen? Wovon redete der Kater? Faye hob die Hände an den Kopf, ertastete ihre Ohren und ein bisschen weiter oben ... noch ein Paar Ohren! Sie waren spitz und mit Fell bewachsen. Faye schnappte nach Luft.

Der Verwandlungszauber hatte also doch funktioniert!

Es war West nur nicht gelungen, sie vollständig in eine Katze zu verwandeln!

Sie strich sich mit den Fingerspitzen übers Gesicht und war heilfroh, keine Schnurrhaare zu erspüren. Ihre Nase schien auch normal zu sein. Nur ihr Hintern fühlte sich irgendwie komisch an ...

Sie drehte den Kopf.



„WEST HAT MIR EINEN KATZENSCHWANZ ANGEZAUBERT!“

Er war lang und weiß und sehr, sehr puschelig.

„Schwänze sind was Tolles. Man kann damit viel besser das Gleichgewicht halten“, sagte Puck zu ihr. „Mit deinen neuen Ohren kannst du mehr als doppelt so gut hören wie vorher, und du kannst jetzt im Dunkeln fantastisch sehen.“

Sehen? Faye schaute sich um. Obwohl die Sonne bereits untergegangen war, konnte sie die Treppenstufen im schummrigen Turm genau erkennen. „Meine Augen hat er auch verzaubert?“, fragte sie entsetzt.

„Ich würde eher sagen: verschönert. Weißt du, wie viel Geld reiche Damen für diesen hinreißenden Goldton bezahlen würden?“

„Sie sind golden?“ Faye blinzelte. „Aber ... ich fand sie braun schöner.“

Puck zuckte die Schultern, so gut Katzen das eben konnten, und hopste die Treppe hinunter. „Du hast deine neuen Augen doch noch gar nicht gesehen.“

„Das will ich auch nicht!“, schimpfte Faye und folgte dem Kater missmutig nach unten. „Ich will wieder ein ganz normales Mädchen sein! Mit zwei Ohren! Und normalen Kleidern! Ich will keine Kleider anziehen, die Löcher für einen Katzenschwanz haben!“

„Kleider sind lästig“, stimmte der Kater ihr zu. „Aber du wirst welche brauchen – so als Halbkatze. Ich habe noch nie erlebt, dass West eine Verwandlung nicht vollendet hat.“

„Ich glaube, er braucht all seine Zauberkraft, um sich nicht in Luft aufzulösen. Er wurde durchsichtig, als er mich verwandeln woll– UAAAA!“

Der Kater war abrupt stehen geblieben. Faye machte vor Schreck einen Satz über ihn hinweg und landete mit einem sanften *Fump*.

Drei Stufen tiefer.

Okay, vielleicht war es doch nicht so übel, eine Halbkatze zu sein.

Sonst hätte sie sich gerade sicher den Knöchel verstaucht. Und im Halbdunkel nicht sehen können, dass Puck wie versteinert dasaß. Er erinnerte sie ein bisschen an einen Wasserspeier.

„Willst du mir damit sagen, dass West nicht mehr zaubern kann?“, krächzte Puck.

„Nicht ohne zu verschwinden“, antwortete Faye.

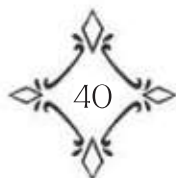
„Eigentlich logisch ...“, brummte der Kater. „Magie speist sich aus Lebensenergie, und davon haben Gespenster naturgemäß nicht allzu viel übrig ...“ Er verstummte.

Selbst mit ihren neuen Ohren konnte Faye keinen Laut mehr hören, und das war beunruhigend. Puck redete sonst fast ununterbrochen. Selbst im Tiefschlaf, während seine Pfötchen zuckten, murmelte er immer in einer seltsamen Sprache, die wohl nur Katzen verstanden, vor sich hin.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte Faye.

„Ja“, sagte Puck. „Oder ... nein.“

„Was denn nun?“



Puck hob die Lippen. Seine Zähne blitzten wie Sternensplitter. „Selbst so wunderschöne Augen wie die meinen können nicht in die Zukunft sehen. Aber ich weiß, dass Celurdur ohne den Schutz eines Zauberers in Gefahr ist.“

Kaum hatte er das Wort *Celurdur* ausgesprochen, spürte Faye, wie die Stufen unter ihren Füßen zu beben begannen – so als hätte der Turm ihnen gelauscht. Was gut möglich war. Schließlich war Celurdur kein gewöhnliches Gebäude. Es war das Schloss eines Zauberers. Vieler Zauberer. Ein West nach dem anderen hatte hier gelebt, und ein Großteil ihrer Magie war in die Mauern des Anwesens gesickert, bis diese anfangen, sich zu bewegen und zu verschieben und eine ziemlich schrullige Persönlichkeit zu entwickeln.

Faye wusste nicht, ob die Häuser der anderen drei Zauberer ein vergleichbares Eigenleben hatten. Ob Ghibli, Chantwyn und Reuel an den Wochenenden auch aus Lust und Laune Ballsäle aus dem Boden stampften oder während der Meteoritenschauer eigenmächtig Sternwarten entstehen ließen. Einzigartig war ganz gewiss Celurdurs Vorliebe für Spinnweben. Oder für Staub. Den Dienstmädchen graute es regelrecht davor, die Teppiche auszuklopfen. Denn die Teppichfransen schlugen zurück! Und waren sämtliche Läufer dann doch endlich einmal sauber, waren die Räume, in denen sie gelegen hatten, plötzlich unauffindbar. So reagierte Celurdur, wenn es verärgert war. Faye hatte aber herausgefunden, wie man das Schloss wieder versöhnlich stimmte: mit Fensterputzen. Die Buntglasscheiben liebten es, geschrubbt zu wer-



den, und belohnten jeden Wisch mit einem kräftigen Farbspiel.

„Wir werden uns um Celurdur kümmern“, sagte Faye, direkt an die Steine gewandt. Da hörte die Treppe auf zu beben, und Faye drehte sich wieder zu Puck um. „Wir machen hier doch eh schon die meiste Arbeit. Ich kann die Sonnenuntergänge übernehmen und den Obstgarten und die Tiere. Wenn Pa zurückkommt, kann er uns mit der Schlossapotheke helfen.“

Pucks Schwanz zuckte so schnell hin und her, dass er auf der dunklen Treppe kaum noch zu erkennen war. „Wir können nur hoffen, dass dein Vater vor dem nächsten Vollmond wieder zurück ist.“

„Ich kann die Mondfrüchte doch auch ernten“, erinnerte ihn Faye. „Mach dir darum keine Sorgen.“

„Darum mache ich mir keine Sorgen.“

„Oh.“ Faye fragte sich, was Puck derart beunruhigte. Er hatte noch nie so struppig ausgesehen. „Bis zum nächsten Vollmond ist es noch fast einen Monat hin. So lange ist Pa noch nie weggeblieben.“ Allerdings war er auch noch nie so überstürzt aufgebrochen. Er hatte noch nicht mal seinen Tee angerührt und die Zeitung einfach aufgeschlagen auf dem Tisch liegen lassen, als er sich sein Bandelier umgeschnallt hatte. „Ich gehe ein paar Weidentränen sammeln“, hatte er so beiläufig gesagt, als ginge er mal eben in den Dorfladen oder als dienten die vier Messer, die er sich in den Gürtel steckte, bloß zur Zierde.



Faye spürte ein Stechen im Hals.

Sie wünschte, ihr Vater wäre hier.

Er kommt ja wieder, redete sie sich selbst gut zu. Bald.

Genau das sagte sie auch zu Puck: „Pa kommt bald wieder, und dann hilft er uns dabei, alles für den neuen Zauberer vorzubereiten. Ich glaube, darum soll es auch bei der Versammlung gehen, die West abhalten will. Er möchte, dass wir ihm bei der Suche nach einem Nachfolger helfen.“

„Wenn das so ist, sollten wir uns beeilen!“ Der Kater schoss an ihr vorbei die Treppe hinunter und verschwand wieder im Dunkeln. „Je schneller wir einen neuen Zauberer bekommen, desto besser!“

◆ Faye hat ein Herz für Fabelwesen und
ein großes Geheimnis: Sie ist eine Magierin.
Niemand darf davon erfahren. Denn im Königreich
Solum dürfen nur Jungen zaubern. ◆◆◆

Faye liebt das magische Schloss, in dem sie
aufgewachsen ist. Launische Keksdrachen surren
durch die Luft, singende Orchideen geben
Konzerte im Gewächshaus und die Wasserspeier
auf dem Dach freuen sich immer über ihren Besuch.

Als der Zauberer des Schlosses nach einem
Nachfolger sucht, lässt er ein Turnier ausrichten.
Nur Jungen sind eingeladen. Dabei wäre Faye
die perfekte Wahl! Denn nur sie allein
kann das Schloss und seine Bewohner
vor der Schattenkönigin retten ...

Illustrationen von
Geraldine Rodríguez

